

Freitag, 23. Juni 2023

Aus der Arbeit eines Wiesbadener Verlegers

Bei „Wiesbaden liest“ schildern Lothar Wekel und seine Kolleginnen den langen Weg vom Worddokument zum fertigen Buch mit Umschlag und Titelbild.

Die Gäste im Garten folgen gebannt

Von *Sylvia Winnewisser*



„Verleger machen aus einem großen Vermögen ein kleines“ – Lothar Wekel berichtet bei „Wiesbaden liest“ von seiner Arbeit. (© Johannes Lay)

WIESBADEN. Bevor man ein gebundenes Buch in Händen halten und lesen kann, hat es einige Entstehungs- und Produktionsstadien durchlaufen. Angefangen von der Ideenfindung und der Autorensuche über das Lektorat und die Herstellung bis hin zur Auswahl des Papierses, der Umschlaggestaltung und dann dem Druck geht ein Manuskript einen festgelegten Weg. In die einzelnen Facetten und Hintergründe der Verlagsarbeit hat Lothar Wekel im Rahmen von „Wiesbaden liest“ einen Einblick gegeben. Im idyllischen Garten waren so gut wie alle Stühle und die Treppen besetzt von Buchinteressierten, die gespannt der leisen Stimme des Verlegers und Inhabers des Verlagshauses Römerweg lauschten.

Die Bücher sollen auch schön aussehen

Lothar Wekel begann seinen Bericht bei der neben den Autoren wichtigsten Voraussetzung, um einen Verlag zu führen, dem Geld. „In der Verlegerei steckt auch immer Geld“, gab er zu und zitierte Verleger Bernd F. Lunkewitz, der die Verlagsarbeit so beschrieb: „Wie man aus einem großen Vermögen ein kleines macht.“ Wie überall in der Wirtschaft liegt auch im Buchgeschäft das große Geld bei wenigen Unternehmen, die kleinen Verlage haben meist das Nachsehen, da ihnen die Autoren von den Großen abgeworben werden. Als Beispiel nannte Wekel die Autorin Juli Zeh, entdeckt vom Schöffling Verlag in Frankfurt und nun bei Penguin Random House unter Vertrag. „Weil die einfach mehr zahlen können.“ Was man der Autorin nicht übel nehmen könne, denn auch sie müsse ja leben.

Seit 2014 ist das Verlagshaus im Römerweg ansässig, zu ihm gehören die Verlage Corso, Edition Erdmann, Marixverlag, Waldemar Kramer, Weimarer Verlagsgesellschaft und die Berlin University Press. Im Programm: neue Romane und Klassiker, berühmte Weimarer Gelehrte und Dichter, Reiseberichte und Entdeckerschriften, Bücher zu Philosophie, Kultur und Demokratie-Geschichte, die Wekel, der Geschichte studiert hat, besonders am Herzen liegen. Beim Betrachten der ausgelegten Bücher wird schnell klar: Der Anspruch des Verlegers und seines Teams, schöne Bücher machen zu wollen, gelingt. Auch die Leidenschaft und der Idealismus, die zum Büchermachen dazugehören, werden an jedem einzelnen Exemplar sichtbar.

Die Übersetzung hat manchmal ihre Tücken

Tabea Rotter und Karina Bertagnolli berichteten von ihrer Arbeit. Rotter ist zuständig für Lektorat und Übersetzung. Eine spannende, aber auch herausfordernde Arbeit, wie sie erzählte. Je nach Qualität von Manuskript und Mitarbeit des Autors könne sich die Arbeit an einem Manuskript über wenige Wochen oder auch über einige Monate hinziehen. Wichtig sei es, bei der Bearbeitung behutsam vorzugehen, zwar die Qualität des Manuskriptes und die Ansprüche der Leser im Auge zu behalten, aber auch nicht die Belange des Autors zu vergessen. Bei einer Übersetzung komme dazu, dass sie hier manchmal lange nach dem deutschen Ausdruck für etwas suche. Denn auch die Übersetzung soll ja der Intention des Autors gerecht werden.

Dass aus dem Word-Dokument dann letztendlich ein fertiges Buch mit Umschlag wird, liegt in den Händen von Herstellerin Karina Bertagnolli. Satz, Bebilderung, Papierauswahl, Covergestaltung und Druckbegleitung sind die Stichpunkte, zu denen sie den Zuhörern berichtet und an Beispielen verdeutlicht. Seit einigen Jahren gehört auch das Thema Nachhaltigkeit dazu. Das Publikum hat Fragen, vor allem die: Werden wir bald nur noch von KI gemachte Bücher lesen? „Ich kämpfe dafür, dass es zumindest noch etwas dauert“, verspricht Bertagnolli.